



Organ des
Vereins Zukunft Muotathal

Brennpunkt

Ein «Mini-Visitor Center» im Schlattli

■ Die Region Stoos-Muotatal hat sich ans Internetzeitalter angepasst

Gleichzeitig mit der neuen Stoosbahn hat auch ein Regio Shop bei der Talstation eröffnet. Einst als touristisches «Visitor Center» gedacht, ist jetzt eine moderne Mini-version entstanden.

Laura Inderbitzin

Vor einem Monat konnte endlich die neue Stoosbahn eröffnet werden. Die Weltrekordbahn sorgte für ein riesiges Medienecho, und praktisch alle schwärmten von ihr. Gleichzeitig mit der Bahn erlebte auch noch etwas anderes seine Geburtsstunde: der Regio Shop direkt neben der Talstation. Einst war dort ein Tourismus-Kompetenzzentrum oder eine Art «Visitor Center» für die ganze Region Stoos-Muotatal geplant (siehe Kasten auf Seite 2). Was ist nun aus diesem beachtlichen Vorhaben geworden? Ivan Steiner, Geschäftsführer von Stoos-Muotatal Tourismus, bezeichnet das Ergebnis als eine Art «Mini-Visitor Center».

Der grosszügige Regio Shop bietet eine Vielzahl einheimischer Produkte. Zum Beispiel Fleisch von der Heinzer Metzgerei, Hölloch-Chräppli von der Conditorei Schelbert, Alpkäse oder auch Schokoladenpezalitäten sind im Angebot. Der Shop wird von der Stoosbahnen AG in enger Zusammenarbeit mit der «IG-Agrotourismus Region Muotathal - Illgau - Morschach - Stoos» betrieben. Ausserdem hat

es dort eine Toilette und ein kleines Selbstbedienungs-Café mit einigen Tischen und Stühlen, wo man gemütlich auf die nächste Bahn warten kann.

Nicht mehr zeitgemäss

Schliesslich findet man im Regio Shop auch Informationen für Touristen und Einheimische: eine Auswahl an Wanderkarten, Broschüren über die Region sowie Flyer einiger Hotels und Restaurants. Was fehlt, sind Menschen. Es ist kein bemanntes «Mini-Visitor Center», in dem man direkt Auskunft erhält. Doch das wäre auch nicht mehr zeitgemäss, erklärt

Ivan Steiner. «Die Gästebedürfnisse haben sich geändert, was sich auf herkömmliche Tourismusbüros in der ganzen Schweiz auswirkt. Die meisten Gäste informieren sich heute online und buchen auch direkt dort.»

Deshalb hat man in letzter Zeit intensiv an einer neuen Homepage für die ganze Region gearbeitet, auf der sich Gäste, aber auch Einheimische aktuell informieren können. Das Ergebnis lässt sich sehen: Die neue Webseite präsentiert sich modern und schön designt. Zudem ist auch ein Onlineshop integriert, in dem man zum Beispiel direkt Hotelübernachtungen bu-



Gleich neben der Talstation der Stoosbahn befindet sich der neue Regio Shop.

Foto: Laura Inderbitzin



Einheimischer Käse, Punsch oder auch Honig werden bei der Talstation im Regio Shop angeboten.
Foto: Laura Inderbitzin



Bei der Bergstation können direkt neben der Skipiste verschiedene Sportgeräte gemietet werden.
Foto: Peter Betschart

chen kann. In den kommenden Wochen wird die Webseite noch weiterentwickelt und mit Elementen ergänzt. Die alte Strategie eines Kompetenzzentrums ist also verändert und an die modernen Bedingungen angepasst worden: Es wird vermehrt aufs Internet gesetzt. «Trotzdem», sagt Ivan Steiner, «darf der Regio Shop nicht unterschätzt werden.» Im Schlattli

sind grosse Touristenströme zu erwarten. Gerade deshalb ist es wertvoll, diese Anziehungskraft zur Kommunikation der Tourismusdienstleistungen zu nutzen.

Auch bei der Bergstation

Zudem könnten die Anbieter einheimischer Produkte profitieren. «Nicht zuletzt bietet der Regio Shop aber auch etwas für

Einheimische – gerade durch die Infrastruktur und das Café», so Steiner. Nicht nur bei der Talstation, sondern auch bei der Bergstation ist ein Shop entstanden. Im sogenannten «Stoos Shop & Rental» steht aber nicht die Informationsfunktion im Vordergrund. Vielmehr kann man dort Sportgeräte mieten und alles Nötige für den täglichen Gebrauch einkaufen.

Naturhus Hölloch-Bödmeren – Kompetenzzentrum – Besucherzentrum – oder...

■ Der lange Weg einer touristischen Idee

Text: Walter Gwerder und Peter Betschart

Im Jahre 2005 startete das Regio Plus-Projekt «Üses Muotital», welches über fünf Jahre hinweg die Region beim Strukturwandel im ländlichen Gebiet unterstützen sollte. Nebst den Teilprojekten Landwirtschaft stärken, Landschaft und Naturwerte, Kultur und Besinnung, Bewusstsein und Bildung, nahm das Teilprojekt Koordination und Kommunikation eine Schlüsselstellung ein. Ausgehend von der ursprünglichen Idee eines «Naturhus Hölloch-Bödmeren» wurde in diesem Projekt der Bedarf für eine koordinierte Dienstleistungs- und Verkaufsstelle im Muotatal, inklusive Standortfrage, abgeklärt. Im Projektbescheid wurde das «Naturhus Muotathal», wie es später bezeichnet wurde, als Schlüsselprojekt und als sogenannte Auskunft- und Informationsstelle bezeichnet. In der Botschaft des Gemeinderates des gleichen Jahres wird von einem Kompetenzzentrum für die Region Muotathal-Illgau und Stoos gesprochen.

Was hatte man sich damals unter diesem Kompetenzzentrum vorgestellt?

Dieses Kompetenz- oder Besucherzentrum sollte sowohl eine Anlauf- als auch eine Verkaufsstelle werden. Es sollte mehr als ein klassisches Tourismusbüro sein. Für Besucher sollten am selben Ort diverse Dienstleistungen angeboten werden. Beispielsweise sollte sich der Besucher nicht nur über eine Exkursion in den Bödmerenwald informieren können, sondern gleich vor Ort diese Tour buchen und die erforderliche Ausrüstung mieten können. Das Potenzial dieser Zusatzverkäufe sollte mit regionalen Produkten weiter ausgebaut werden. So sollte eine Vitrine mit Alpkäse oder eine Ausstellung traditionellen Handwerks weitere Verkäufe generieren. In einem solchen Zentrum hätte der Tourist unter einem Dach eine Anlaufstelle für alle seine Bedürfnisse finden sollen.

Im weiteren Sinne wäre es auch als zentrale Stelle gedacht gewesen, wo die Fäden von Werbung und Medienarbeit, der Kontakte allgemein, zusammenge-

laufen wären. Auch die Begleiter der anderen Teilprojekte fanden am Gedanken eines Kompetenzzentrums Gefallen. So entwickelte es sich mehr und mehr zu einem eigentlichen Wunschgebilde, dem alle möglichen Bedürfnisse angehängt wurden. Gemeinden, Tourismusvereine und Firmen interessierten sich für die Ausstellungsfläche in dem Gebäude. Die Finanzierung blieb aber vage.

Schlattli als idealer Standort

Um den besten Standort zu ermitteln, wurde 2007 eine breit angelegte Befragung durchgeführt. Am besten geeignet für die geplante Präsentation der Region Muotatal erwies sich der Standort Schlattli, in Verbindung mit der Talstation der neuen Stoosbahn. Das Schlattli ist nicht nur Einfallstor zu den Gemeinden Muotathal und Illgau, es zirkulieren dort auch jährlich um die 300'000 Gäste, welche den Stoos aufsuchen. An keinem anderen Ort in der Region ist es möglich, so viele Leute anzusprechen und Werbung zu betreiben.

Ein kurzer Moment der Unaufmerksamkeit – und das Leben veränderte sich radikal

■ Seit mehr als 14 Jahren lebt Irene Büeler-Föhn im Rollstuhl

Damals, am 21. September 2003, erschütterte die Nachricht vom Unfall und der daraus folgenden Querschnittlähmung der 16-jährigen Irene Föhn Jung und Alt im Muotathal. Das Mädchen vom Heimet Windegg im Bisistal, die Tochter von Alois und Madlen Föhn-Schmid, das kurz zuvor die Lehre als Detailhandelsangestellte in der Molkerei im Tal angefangen hatte, sollte nie mehr gehen können.

Brigitte Imhof

«Es ist jetzt so, niemand kann es ändern, und ich muss zum Glück auch niemandem die Schuld geben. Am Anfang habe ich mich schon dagegen gewehrt. Ich mochte mir gar keine Gedanken machen, wie es weitergehen soll. Im Paraplegiker-Zentrum in Nottwil sah ich dann aber noch viel Schlimmeres!» So erzählt Irene Büeler-Föhn heute von den Tagen und Wochen, in denen sie als 16-Jährige auf abrupte Weise aus ihrem gewohnten Leben gerissen wurde.

Das Leben vorher

Irene kam im Jahr 1987 als jüngstes von sechs Kindern auf die Welt. Sie wuchs zusammen mit ihren Geschwistern Pia (75), Alois (77), Luzia (79), Edith (82) und Maurus (84) in einfachen Verhältnissen auf einem Bergheimet auf. Die Kinder hatten einen langen Schulweg mit Fussmarsch und Schulbus. Im Winter gab es manchmal so viel Schnee, dass sie gar nicht herunterkamen und die Lawinengefahr einfach zu gross war. So beispielsweise im Lawinenwinter 1999. Damals lebten sie einen Monat lang vom Schnee eingeschlossen. Die Nahrungsmittel und Hausaufgaben mussten per Helikopter gebracht werden. Irene besuchte im Muotathal die Primar- und Sekundarschule.

Die Schicksalsnacht

Es war Samstagabend. Irene traf sich mit ihren Kolleginnen und Kollegen und ihrem Freund Franz, mit welchem sie schon seit 1½ Jahren zusammen war. Die jungen Leute verbrachten den Abend privat. In der Nacht, es war schon früher Sonntag-



Irene Büeler meistert den Alltag. Das war schon bald nach dem Unfall ihr grosses Ziel. Foto: Marcel Ulrich

morgen, ging Irene nach draussen, um frische Luft zu schnappen. In der Dunkelheit setzte sie sich auf ein Mäuerchen und wollte sich anlehnen. Aber hinter ihr war keine Wand. Sie fiel ins Leere. Etwa zwei Meter tiefer, auf der Einfahrt zur Tiefgarage, prallte sie rücklings auf den harten Betonboden. Sie berührte ihre Beine und bemerkte sofort, dass sie diese nicht mehr spüren konnte.

Der harte Weg zurück ins Alltagsleben

Nach den Operationen im Paraplegiker-Zentrum Nottwil gab es dort eine Alltagsstruktur mit Physiotherapie, Sport und

Ausbildung. Zum Grübeln blieb ihr wenig Zeit. Der Rollstuhl musste ein Teil von ihr werden. Irene bekam Berufsberatung und nahm teil an einem Computer- und Französischkurs.

Insgesamt dauerte der Aufenthalt in Nottwil sechs Monate. In dieser Zeit seien die Mutter und ihr Freund Franz ihre wichtigsten Leute gewesen. Sie wüsste nicht, was sie ohne sie gemacht hätte. Die Eltern, Geschwister und Freunde hielten zu ihr. «Sie haben es angenommen, wie es war und haben vorwärtsgeschaut. Es hat geholfen, dass sich alle auf die neue Situation einstellten.» Im oberen Bisistal wurde das Zuhause umgebaut. Das alles habe ihr Zuversicht gegeben für die Zukunft, erinnert sich die junge Frau heute.

Und danach

Da der Detailhandel nicht mehr in Frage kam, besuchte sie vorerst das zehnte Schuljahr in Oberarth. Es war unmöglich, diesen Schulweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu bewältigen. Irene bekam deshalb eine Sonderbewilligung für die Autoprüfung, welche sie bereits mit 17 Jahren machen durfte. Die Familie ist Gönner der Paraplegiker-Stiftung. Mit dem Geld, das sie bekam, konnte sie ein Auto kaufen und behindertengerecht umbauen. In der Folge absolvierte Irene eine dreijährige KV-Lehre bei der kantonalen Verwaltung



Seit Mai 2017 sind Irene und Franz Büeler-Föhn dankbare Eltern von Aldo.

Foto: zVg Irene Büeler-Föhn

in Schwyz. Sie konnte also wieder arbeiten und am Leben teilnehmen, was sie sich fest vorgenommen hatte. In diesen Jahren war sie oft im Ausgang mit ihren Kolleginnen. Vorher musste aber immer abgeklärt werden, wie sie in ein Gebäude oder Festzelt hineinkam und wo sie aufs WC konnte. Irene war auch im Verkehrsverein Muotathal tätig und erteilte Chlefelikurse.

2015 heirateten Franz und Irene. Seit dem 13. Mai 2017 sind sie stolze Eltern des kleinen Aldo. Für das Alltagsleben mit dem kleinen Kind musste natürlich auch einiges angepasst werden. Der Stubenwagen und das Laufgitter sind erhöht, sodass die junge Mutter ihr Kind besser hochheben kann. Durch das kleine Lebewesen kommt sie immer wieder in Situationen, die ihr ihre Behinderung bewusst machen. Lebenslang wird sie mehr als andere auf die Unterstützung von guten Leuten angewiesen sein. Hilfe bekommt sie auch jetzt von Mutter und Schwiegermutter, wenn sie zwei Tage im Büro arbeitet.

Ein Thema in der Schule: Irene Büeler-Föhn
Im Fach NMG (Natur-Mensch-Gesellschaft) hörten und erlebten die beiden vierten Klassen vom Tal einiges zum Thema «Behinderung». Querschnittlähmung lernten sie kennen am Beispiel von Irene

Büeler-Föhn. Anhand eines Textes und durch Fotos erfuhren die Schulkinder mehr über ihr Schicksal. Irene selbst konnte die Klassen nicht in den Schulzimmern besuchen, weil es an beiden Orten noch keinen Lift gibt. Deshalb trafen sie sich ausserhalb des Schulhauses. Die Mädchen und Buben waren zutiefst beeindruckt, als sie hörten, wie schnell so etwas gehen kann, aber auch, wie die junge Frau mit

viel Kraft und Unterstützung ins Leben zurückgefunden hat.

In den bald 15 Jahren hat Irene Büeler-Föhn viele Hindernisse und Barrieren überwunden und gelernt, mit schwierigen Situationen umzugehen. Das verdient grosse Achtung. Wir vom Zirk und die beiden Schulklassen wünschen ihr weiterhin viel Kraft und Mut im Umgang mit diesen grossen Einschränkungen.



Die Viertklässler des Schulhauses St. Josef bewundern Irene Büeler auf dem Schulhausplatz. Sie montierte innert kurzer Zeit das Babysitzli, stieg selber aus dem Rollstuhl ins Auto und zerlegte diesen in Teile, um ihn zu versorgen.
Foto: Brigitte Imhof

Adventlich geschmückter Tannenbaum

... dies dank bereitwilliger Höhlenforscher

Mazenauers Baum bei der Pfarrkirche ist seit bald 20 Jahren jedes Jahr von neuem mit Lichterketten geschmückt. Etliche fragen sich, wie das möglich ist – andere erfreuen sich ganz einfach an der Pracht der Lichterketten.

Walter Imhof

Vor knapp 20 Jahren wurde die Kulturkommission der Gemeinde Muotathal bei der Elektrofirma Föhn & Co. mit der Idee vorstellig, den Baum bei Mazenauers Haus weihnächtlich zu dekorieren. Remy Föhn, der damals schon für die Dekoration des Baumes im Schachen zuständig war, sagte zu. Es stellte sich aber das Problem, wie man diesen hohen Baum schmücken könnte. Vom Hubretter über einen Pneukran bis hin zum Bauheber und dem Einsatz der Feuerwehr zog man fast alles in Betracht, um den hohen Baum bezwingen zu können. Klar, dass all diese Vorschläge für die Gemeinde viel zu teuer geworden wären.

Kletterer waren die Lösung

Die Verantwortlichen der Firma Föhn & Co. kamen schlussendlich auf die Idee,

dass da Kletterer ans Werk müssten. Man fand in Thomas von Rickenbach den geeigneten Mann. Er wagte sich als erster an die gefährliche Arbeit und schmückte den Baum hervorragend und zudem auch noch gratis. Dass das aber für die Zukunft nicht die Lösung sein konnte, wusste Remy Föhn. Er schlug vor, für diese Arbeit Höhlenforscher oder Bergsteiger anzufragen.

Höhlengruppe Ried HGM sprang ein

Im Jahre 2000 wurden die Höhlenforscher der Höhlengruppe Muotathal HGM angefragt, ob sie den Tannenbaum westlich der Kirche für die Advents- und Weihnachtszeit schmücken würden. Sie sagten zu. Im November des gleichen Jahres verpassten sie dem Baum erneut ein adventliches Aussehen. Seither ist das Schmücken des Baumes und das Entfernen der Lichterketten ein fester Bestandteil des Jahresprogramms der Höhlengruppe. Aber wer weiss, wie lange der Baum noch steht...

Die prächtigen Lichterketten am Baum verwandeln die ohnehin feierliche Umgebung der Pfarrkirche jedes Jahr von Neuem in einen weihnächtlichen Traum. Die erhöhte Lage und die nächtlich beleuchtete und weithin sichtbare Pfarrkirche lassen den Baum erst recht zur Geltung kommen, vor allem, wenn er sich im frisch verschneiten Winterkleid prä-

sentiert. Von der Zirkredaktion ein ganz herzliches Dankeschön der Höhlengruppe Muotathal für ihren gefährlichen Einsatz im Dienste der Muotathaler Bevölkerung. Vielen Dank auch der Gemeinde Muotathal, die das Projekt jedes Jahr mit einem finanziellen Betrag unterstützt.



Die innovativen und technisch versierten Höhlenforscher nach getaner Arbeit.
Foto: zVg HGM

Trendiger Jugend Eventkalender

■ Das Internet bietet neue Möglichkeiten

Wie finden sich heute Jugendliche und ihre Eltern im Dickicht der täglichen Termine zurecht? Wann beginnt der Volleyball und wo ist der Treffpunkt? Das Internet bietet neue Möglichkeiten und da sind findige Köpfe der Jugendkommission Muotathal mit ihrem Projekt nahe dran.

Peter Betschart

Kinder und Jugendliche sind heutzutage schon von klein auf in verschiedenen Vereinen aktiv und fördern ihre Talente in Sport und Musik. Da ist es wichtig, Termine und Abmachungen zu kennen und einzuhalten. Das Infoblatt der Gemeinde (Monatsblättli) bietet auf Seite zwei einen kleinen Überblick über sportliche Wettkämpfe. Das ist aber bei weitem noch nicht alles, was läuft. Die Termine der Kinder können auch Eltern ganz schön auf Trab halten. Die Sportsachen müssen gewaschen und trocken sein, Notenmappe und Instrument in der gleichen Tasche und nicht selten übernehmen Väter und Mütter auch Fahrdienste. Da ist ein spritziger Terminkalender überlebenswichtig, auch für Eltern.

Dienstleistung der Gemeinden

Seit Februar 2016 ist im Internet der Jugend Eventkalender Muotathal Illgau abrufbar. Die Initiative dazu kam von der sechsköpfigen Jugendkommission der Gemeinde Muotathal, welche sich für dieses Projekt aus praktischen Gründen mit der Illgauer Kommission zusammentat. In beiden Gemeinden ist ausserschulische Jugendarbeit bis heute überwiegend Freiwilligenarbeit. Sie ermöglicht es der Jugend, sich in der Freizeit praktisch zum Nulltarif sinnvoll zu betätigen. Weltliche und kirchliche Jugendarbeit ist zu einem grossen



Die Jugendkommission Muotathal: Von links Michael Schelbert, Anita Bürgler, Barbara Bachmann, Gerda Heinzer und Stefan Betschart. Es fehlen Pius Christen und Andrea Böll.

Foto: Michael Schelbert

Teil an die Vereine delegiert. Die meisten Erwachsenen haben früher selber von diesem Gratisprinzip profitiert. Die Gemeinden stellen dazu die Infrastruktur in Form von Hallen und anderen Räumlichkeiten zur Verfügung. Der Eventkalender ist nun eine sinnvolle, ergänzende Handreichung der Gemeinden, denn Jugendliche – wie auch Erwachsene – tragen die dazu notwendige Technik dauernd im Hosensack herum: das Mobiltelefon.

Allzeit aktuell und nutzbar

Der Eventkalender bietet über alle Jugendvereine hinweg eine gemeinsame Plattform, auf welcher nicht nur die Termine, sondern auch zusätzliche Angaben wie Zeiten, Treffpunkt oder Mitzunehmen mitgeteilt werden können. Das ist sehr praktisch. Zudem können die Einträge innert Sekunden ergänzt oder geändert werden und sind sofort wieder für alle Nutzer sichtbar. Die Bedienung ist einfach und es besteht dazu ein erklärender Blog (Beitrag) auf dem Eventkalender. Auch ein uraltes Anliegen der Vereine, nämlich Terminkollisionen zu vermeiden, kann mit dem neuen Online-Kalender erfüllt werden. Er ist jederzeit und von überall her zu bedienen und abrufbar – sofern Internetempfang besteht.

Einfache Nutzung

Sämtliche Jugendvereine haben sich dem Projekt angeschlossen und liefern ihre Daten an die Verantwortlichen der Jugendkommission, welche im Moment noch die Einträge vornehmen. Damit wird auch die Aufsichtsfunktion wahrgenommen. Die neue Internetplattform wird auch von Vereinen genutzt, die selber keine Web-

seite haben. Das Projekt scheint auf gutem Weg zu sein, denn innert der letzten 30 Tage wurde doch 395-mal auf das Tool (Jugend Eventkalender) zugegriffen. Um vom grossen Durchbruch sprechen zu können, bräuhete es aber mehr.

Der Eventkalender kann ganz leicht dem Desktop oder dem Handydisplay angehängt werden, sodass er mit einem «Touch» zu öffnen ist. Eine eigene App wäre zwar machbar, aber viel zu teuer gewesen.

Visionen

Nach Meinung der Projektgruppe ist die Handhabung eines Terminkalenders für die persönliche Zukunft eines Jugendlichen eine grundlegend wichtige Fähigkeit, die das berufliche und private Leben stark erleichtern kann. Ein interessanter Schwerpunkt auch für die Schule?

Nach weiteren Nutzungen des Eventkalenders befragt, gerät Michael Schelbert ins Schwärmen. Bereits aufgeschaltet ist ein Blog, also eine Art Leserbriefseite, oder die Seite mit Wegbeschreibungen und Fotos öffentlicher Gebäulichkeiten und Plätze in den beiden Gemeinden. Auch zum Jugendraum in Illgau sind Informationen abrufbar. Und da wäre noch viel mehr möglich: Berufsportraits oder Firmenportraits, offene Lehrstellen, Infos der Gemeinde, Dienstleistungen. Wichtigster Zweig des Eventkalenders wird aber wohl der jederzeit verfügbare und aktualisierte Terminplaner sein.

Der Zirk wünscht dem Projekt Jugend Eventkalender Muotathal Illgau, das übrigens zum Nulltarif umgesetzt wird, ein gutes Gelingen. Hier geht's zur Seite: www.eventkalender-muotathal-illgau.ch



Und so farbig präsentiert sich das neue Werkzeug «Jugend Eventkalender» im Internet.

Ein fasnächtliches Jubiläum

■ 40 Jahre Güdelzischtinggesellschaft Illgau

Früher gab es bei uns sozusagen keine Kinderfasnacht. Doch das änderte sich im Jahr 1978, als in der Fastenzeit die Güdelzischtinggesellschaft gegründet wurde. Konrad Bürgler

In früheren Zeiten war es jeweils am Güdelzischting ruhig in unserem Dorf. Wenn es hoch kam, liefen einem ab und zu ein, zwei Maschgraden über den Weg. Und geschminkte Kinder waren auch unterwegs. Einmal, vor vielen Jahren, kam eine Maschgraden-Rott von Schwyz nach Illgau und verteilte grosszügig Orangen und «Füürstei». Doch 1978 änderte sich das grundlegend. Am Güdelzischting zog eine rund zwanzigköpfige maskierte Gruppe durchs Dorf und teilte den Kindern die begehrten Süßigkeiten aus. Schon an diesem Tag wusste man, dass es zur Gründung einer Fasnachtsgesellschaft kommen würde. Knapp drei Wochen später, am Freitagabend, 25. Februar 1978, war es dann soweit. 26 Personen fanden sich im «Sigristenhaus» zur Gründung einer Fasnachtsgesellschaft ein. Erwin Dober, 1949, «Jimmy», amtierte als Tagespräsident und führte durch den Abend. Doch ganz so reibungslos ging dann die Gründungsversammlung nicht vonstatten. Es traten Bedenken auf, dass eine Fasnachtsgesellschaft die Sennengesellschaft allzu stark konkurrenzieren und gar die Sennenkilbi, die immer am Güdelmontag stattfindet, verdrängen könnte. Wortmeldungen hier und dort vermochten dann aber die vorhandene Skepsis zu beruhigen, da immer wieder betont wurde, dass die Gesellschaft einzig am Güdelzischting aktiv sein würde. Schliesslich fand der allseits gut aufgenommene Vorschlag der Namensgebung überall Gefallen.



Werbung zum Voraus: Bereits am Güdelmontag 2017 wurde auf das Jubiläum aufmerksam gemacht.

Foto: Konrad Bürgler



Die erste Maschgradenrott am Güdelzischting 1978.

Foto: zVg Käthy Heinzer

Güdelzischtinggesellschaft wird gegründet

Die Gründungsmitglieder bezahlten einen einmaligen Beitrag von 20 Franken, damit man am nächsten Güdelzischting ein paar Franken hatte, um Orangen zu kaufen. Auch ein Vorstand wurde gewählt. Dieser präsentierte sich wie folgt: Präsidentin: Vreny Betschart-Betschart, 1955, Gässli; Aktuar: Emil Heinzer, 1953, Grünegg; Kassier: Josef Rickenbacher, 1954, Bacheggli; Materialverwalter: Paul Betschart, 1952, Grossweid.

Seither organisiert die Güdelzischtinggesellschaft die Maschgraden-Rott. In diesen 40 Jahren leiteten vier Präsidenten die Geschicke des Vereins. «Grossweid Pauli» hatte sogar ganze 28 Jahre lang das Präsidium inne und trug viel bei zur erfolgreichen Geschichte der Gesellschaft.

Treue Helfer und Begleiter

Die Organisation des Güdelzischtings birgt viele Details, die es zufriedenstellend zu bewältigen gilt. Ohne die vielen treuen freiwilligen Helferinnen und Helfer würde es indes gar nicht gehen. Angefangen beim Vorstand (unter der derzeitigen Präsidentin Manuela Ulrich-Bürgler, Büel 11), der zuständig ist für das Verteilen der rund 500 kg Orangen und etwa 50 kg Zuckerli und anderen Süßigkeiten; der Materialverwalterin Lilian Dober, Dörfli, die sich um die Maschgradengwändli kümmert; dem Sigristenhaus-Team, wo sich die Maschgraden verkleiden und auf ihren Auftritt warten; dem ganzen Team, das die Kinderschminkaktion durchführt; dem

Team rund um die «Pausenorganisatoren» bei Betschart's Dachdeckerei (dort werden den Maschgraden unentgeltlich kalte und warme Getränke zur Verfügung gestellt); dem Team in der Mehrzweckhalle, das für Getränke und Snacks zuständig ist; der Katzenmusik Illgau, die den Maschgraden-Tross den ganzen Nachmittag mit ihren kakophonischen Tönen begleitet, bis hin zum Verkehrsdienst, der für einen reibungslosen Betrieb auf der Strassenroute zuständig ist.

Der Anlass gehört mittlerweile fest ins kulturelle Leben von Illgau

Finanziert wird dieser Tag durch Beiträge der Maschgraden, eine Sammelaktion in der Turnhalle und Sponsorenbeiträge der Dorfbank und der Gemeinde Illgau. Längst ist der Güdelzischting zu einem Tag geworden, der zum kulturellen Gut gehört und nicht mehr wegzudenken ist.



Fröhliches Maskentreiben zu den schrillen Tönen der Katzenmusik am Güdelzischting 2015.

Foto: Konrad Bürgler

Fasnacht vor zirka 70 Jahren

Emmi Imhof-Gwerder

Ich war 15 oder 16 Jahre alt, als meine ältere Schwester mich nötigte, mit ihr am Gudelmontag zu «maschgärädlä». Dabei wusste ich genau, dass man 18 Jahre alt sein musste, um dies tun zu dürfen.

Sie holte dann bei «Lisi Wisis Paulini» zwei «gingangene» Röcke (Stoff für Trachten) und wir verkleideten uns. Um uns Mut zu machen, gingen wir ins Restaurant Schäfli, dem damaligen Tanzhaus, einen halben Liter Weisswein trinken. Mir wurde dann bald etwas komisch und «trümmig». Wir wechselten anschliessend zum Restaurant Krone. Dort holte ich einen flotten Burschen zum Tanzen und musste mich an ihm festhalten, so unwohl war mir. Wahrscheinlich kamen dann noch die Wirtschaften «Heiriwisis» (Restaurant Gwerder) und «Meitschä» (Restaurant Bödeli) dazu. Der Abend bedeutete aber wahrlich kein Vergnügen für mich und das schönste war, wieder nach Hause zu kommen.

In den folgenden Tagen beschlich mich die grosse Angst, es könnte mich jemand erkannt und es dem Pfarrer gemeldet haben. Fehlbare hatten jeweils bei der Christenlehre vor den Altar zu knien – aufgefordert und ermahnt vom Geistlichen von der Kanzel aus. Eine solche Schmach und Schande habe ich nie jemandem gegönnt, dem das passiert war.

Am Gudelmontag, an der Jungen Fasnacht, durften sich dann jeweils auch die unter 18-Jährigen verkleiden und an einen Schloffentanz gehen. Erinnerungen dazu habe ich an die Stuben in der alten Hundenen und an «Schmalauälers Wisis». Da wurde Schwyzerörgeli gespielt und dazu mehr gestampft als getanzt.

Gerne standen wir Jungen jeweils vor den Tanzhäusern Krone und Sternen, damit wir den tanzenden Paaren zuschauen konnten. Aber bald war im Pfarrblatt zu lesen: Das Herumlungern vor den Tanzhäusern ist ab sofort verboten. «Ä so isch äs gsi früaner!»



Hauptsache man war dabei – die Verkleidung spielte eine untergeordnete Rolle.

Foto zVg: Emmi Imhof-Gwerder

Was i nu ha wellä sägä...

Naturbeobachtungen von Otto Hediger

Brigitte Imhof

Zur alten Sage vom Duggeli, aufgeschrieben von Otto Hediger, hätte ein Foto von ihm dazugehört. Otto hat den Zirk schon öfters mit originellen Beiträgen bereichert. Er weiss viel von früher zu berichten und hat die Gabe, dies auch gekonnt zu formulieren. Inzwischen lebt er im Altersheim. Wer ihn auf dem Bächleren-Bänkli antrifft und gerne über alles Mögliche diskutiert oder eben etwas «vo früener» wissen möchte, findet in ihm einen interessanten Gesprächspartner. Er hat auch eine gute Beobachtungsgabe. Besonders die Formen unserer Berge, welche das Tal umstehen, hat er im Blick. So unter anderem den Achslenstock und Planggstock. Auf die betende Frau am Achslenstock und den Mann mit der Dächlikappe am Planggstock hat er uns aufmerksam gemacht.

Die betende Frau am Achslenstock

Sie betet, die Hände gefaltet, den Blick gegen den Himmel gerichtet, ununterbrochen. Nicht auf einer Bank in der Kirche, sondern hoch über dem Dorf auf einem



Bleistiftzeichnung von Otto Hediger.

Felsen. Kein Wetter hält sie davon ab, weder Regen, noch Schnee oder Wind. Und doch, nur wenige Leute im Dorf haben sie bisher entdeckt. Dabei ist sie gerade vom Vorplatz der Pfarrkirche aus gut zu erkennen. Die übergrossen, gefalteten Hände zum Himmel gerichtet, bildet sie den Südostgrat des Achslenstocks (2175 Meter über Meer). Mit blossen Auge und etwas Sinn für Figurenumrisse kann sie jeder erkennen.

Der Mann mit der Dächlikappe am Planggstock

Auch der Nachbarberg, der Planggstock, hat eine interessante Form. Mit etwas Phantasie kann man einen Mann mit einer

Dächlikappe erkennen. Dies ebenfalls am Südhang des Berges. Abends bei klarem Himmel, wenn die Ostseite des Planggstocks im Dunkeln liegt, kann man die Kontur des Mannes gut erkennen. Probiert es doch einmal aus!



Der freie Zirkmitarbeiter Otto Hediger (1928) «ds Förstes Otto», mit seinem Markenzeichen, dem Stumpfen.

Foto: Brigitte Imhof

Die Riedter Trychler kommen am Neujahrstag

■ *Dass dies so ist, hat seinen Grund.*

Im Muotatal gehen, im Gegensatz zu anderen Orten, die Trychler im Januar zweimal auf die Strasse. Der 90-jährige «Wetterschmöcker» Peter Suter war dieses Jahr bereits zum 73. Mal dabei.

Walter Imhof

Gerold Meyer von Knonau schreibt 1835 im Werk Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz zum Greifen: «Am Dreikönigstage hatten die Thalbewohner ein Volksfest, die Gräuflete. Auf dasselbe hin versahen sie sich mit allem, was Lärmen machte, mit Ketten, Kesseln, Kuhglocken, Hörnern und dergleichen musikalischen Instrumenten. Alle Pferdegeschelle zu Schwyz wurden abgeholt, und wer sich eines umhängen konnte, das bis in die Ferne klang, war sehr glücklich. So geschmückt und bewaffnet zogen die Haufen umher und vereinigten sich in Symphonien, welche von allen Felsen widerhallten.»

An alter Tradition festgehalten

Der Dreikönigstag und das Treicheln haben sich bis heute erhalten. Die Trychler trafen sich früher jeweils im Schachen. Dabei schaute man, dass man eine möglichst schöne und grosse Treichel hatte, mit der man imponieren konnte. Begleitet wurden die Trychler von Geisslächlepfern, die mit ihrem lauten Knallen das Dröhnen der Treicheln noch übertönten. Mit dabei waren ursprünglich auch die Riedter, die zu Fuss und in einer Gruppe vom Ried kamen. Gemeinsam mit den Muotathalern zogen sie dann durchs Dorf bis in den Stalden. Wie das so ist, kehrte man bereits im Restaurant Krone ein erstes Mal ein und so konnte es dauern, bis sie endlich im Stalden waren. Es war damals nicht üblich, dass man nach dem Stalden noch «obä



Absolut einmalig: Peter Suter nimmt zum 73. Mal an einem Trychlerumzug teil – rekordverdächtig!

Foto: Walter Imhof

fürä» zog. Es gab aber immer einzelne, die auf dem Nachhauseweg bei der Kirche vorbeimarschierten, zu Ehren der Verstorbenen aber in einer andächtigen Stille.

Riedter und Muotathaler gerieten aneinander

1945 machte Peter Suter als 18-Jähriger zum ersten Mal beim Umzug mit. Dieses Mal war es, wie er sich erinnert, ein bisschen anders. Als die Riedter im Schachen ankamen, waren die Muotathaler schon weg. Erst im Stalden traf man in den Restaurants wieder aufeinander. Bei den Muotathalern war bereits einiges an Alkohol geflossen und wie es so üblich war, soll ein Wort das andere gegeben haben. Die verbale Auseinandersetzung endete jedenfalls in einer von den Muotathalern angezettelten wüsten Schlägerei.

Man zog die Konsequenzen

Aufgrund der unliebsamen Vorkommnisse entschied der Gemeinderat Muotathal, dass die Riedter in Zukunft am Neujahrstag trychlen. Die Riedter beginnen beim Landgasthof Adler und auf dem Weg nach Muotathal schliessen sich nach und nach weitere Trychler an. Sie ziehen dann bis zum Restaurant Schlüssel, kehren dort ein

und nehmen anschliessend den gleichen Weg zurück. Für den Ausklang treffen sie sich nach dem Umzug im Restaurant Fluhhof im Ried und lassen dort den Abend gemütlich und mit Musik ausklingen.

In eigener Sache

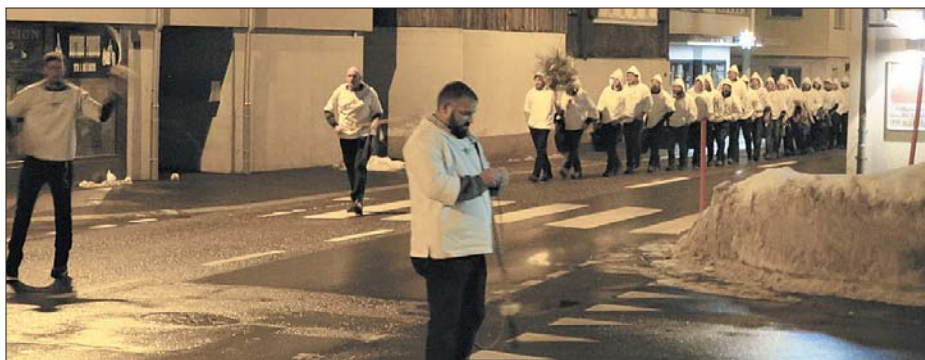
Herzlichen Dank und beste Wünsche

Geschätzte Abonnentin, geschätzter Abonnent: Sie halten die 77. Ausgabe des Muotathaler Zirks in den Händen. Wir, das Redaktionsteam, freuen uns darauf, Sie auch im 20. Jahr des Erscheinens des Zirks mit aktuellen Beiträgen vom Geschehen im Tal auf dem Laufenden zu halten. Für die Treue bedanken wir uns herzlich. Einen speziellen Dank verdienen jene Abonnentinnen und Abonnenten, welche den Abonnementsbetrag jeweils aufrunden oder gar eine freiwillige Spende zugunsten des Zirks leisten. Sie geben damit ihre besondere Wertschätzung gegenüber dem Zirk zum Ausdruck. Solch noble Gesten und die vielen positiven Rückmeldungen spornen uns an, den Zirk immer noch besser und interessanter zu gestalten. Für das neue Jahr wünschen wir Ihnen Glück und Gottes Segen.

Das Redaktionsteam

Möge euch im neuen Jahr immer ein warmes Zuhause erwarten und viele Male ein so wunderbarer Nachthimmel beschieden sein.

Foto: Marcel Fässler



Wenn, wie diese Aufnahme zeigt, die «Trychler» in einer Kolonne im Schachen einziehen, sind die Riedter unterwegs.

(Fotos: Walter Imhof)



20 Jahre POLUTION

■ Rückblick auf eine spannende Bandgeschichte

Die Muotathaler Hardrockband POLUTION wurde 1997 gegründet. Die Besetzung um Pascal Gwerder (Gesang), Marcel Betschart (Gitarre), Matthias Betschart (Gitarre), Christian Epp (Bass) und Armin Betschart (Schlagzeug) feierte am 11. November zusammen mit allen ehemaligen Mitgliedern im Sternensaal den 20. Geburtstag der Band.

Koni Schelbert

Im Mai 1997 trafen sich Pascal Gwerder, Daniel Heinzer, René Heinzer und Roger Rickenbacher im Valley Pub in Muotathal. Die vier Kollegen hatten die Bieridee, eine Rockband zu gründen. Das Wort «POLUTION» klang für die Gründer cool – es heisst sinngemäss «Umweltverschmutzung». Kurze Zeit später beschafften sie sich die passenden Musikinstrumente. Das erste Probelokal war ein alter Baucontainer im Ried. Schon bald stand der erste Auftritt im Jugend-Wärchhof in Schwyz an. Während der ersten drei Jahre spielten sie einige Konzerte im inneren Kantons- teil.

Verschiedene Besetzungswechsel

Ende 1999, einen Tag nach dem «Musigfäscht» der Musikgesellschaft Muotathal, wurde Marcel Betschart angefragt, ob er in Zukunft den Gitarrenpart von Pascal übernehmen möchte. Marcel sagte nach reiflicher Überlegung zu. Von da an war POLUTION zu fünft unterwegs. Nun konnte sich Pascal ausschliesslich dem Gesang widmen.



POLUTION in der Urbesetzung von 1997: Von links Daniel Heinzer, Pascal Gwerder, Roger Rickenbacher und René Heinzer.

Fotos: POLUTION

2003 gab Schlagzeuger Roger Rickenbacher aus zeitlichen Gründen seinen Rücktritt von der Band bekannt. Rasch meldete sich der damalige Bandtechniker Armin Betschart als Ersatz. Es war eine sehr gute Entscheidung. Den Job am Mischpult übernahm Andy Betschart, der jüngere Bruder von Armin. Die Rochade wiederholte sich ein Jahr später, als Bassist René Heinzer die Band verliess. Andy übernahm nämlich sofort den Viersaiter, was wiederum ein Glücksgriff war. Kaum ein Jahr darauf verkündete auch Daniel Heinzer, dass er POLUTION verlassen möchte. Ab diesem Moment stand die Band etwa ein halbes Jahr ohne zweiten Gitarristen da. Dann packte Matthias Betschart, damals noch Gitarrist bei «Loose Contact», die Chance und entschied sich für POLUTION.

Erste CD und eine Europatour mit SHAKRA

Eigene Songs komponieren war nun an-

gesagt. Etwas später stand die Teilnahme am Emergenza-Bandcontest an, einem der grössten internationalen Wettbewerbe für junge Musiker. Dank Unterstützung der Fans belegte POLUTION Platz zwei in der Schweiz.

Nur knapp zwei Jahre nach dem Beitritt von Matthias stand die Truppe im Tonstudio von Tommy Vetterli in Pfäffikon SZ. Das erste Album «Overheated» wurde aufgenommen und 2008 durch eine englische Plattenfirma weltweit veröffentlicht.

Dank der Kontakte und Mithilfe von Vetterli entstanden die ersten Gespräche mit dem Musikmanager Oliver Macchi. Er verschaffte POLUTION den Kontakt zu einer Plattenfirma, einen TV-Auftritt bei Dani Beck und die Europa-Tour im April 2009 mit SHAKRA. Innert zwei Wochen absolvierte die Muotathaler Hardrockband zwölf Konzerte in Holland, Deutschland, Belgien und Italien. Keine zwei Monate später wurde sie als Hauptband an einem Open Air im Südosten von Tschechien gebucht. 2009 war für die Band ein sehr ereignisreiches Jahr. Im Frühjahr 2011 wurde das zweite Album «Beyond Control» in Ralph Zünds 2inch-records-Studio aufgenommen. Auch diese CD wurde weltweit veröffentlicht. Mit «Beyond Control» wurde ein Meilenstein gesetzt.

Mit Renja Schmidig erstmals eine Frau in der Band

Als Andy Betschart 2013 mit seinen anderen Musikformationen ebenfalls Erfolge feiern konnte und die Zeit für ihn immer knapper wurde, entschied er sich, POLUTION zu verlassen. Christian Epp, Bassist und Sänger von «Dryhouse», übernahm von 2013 bis 2017 den Bass. In diesen vier Jahren spielte POLUTION weitere coole Auftritte. Unter anderem in München oder dieses Jahr an einem Festival in Stockholm.

Die Gruppe hat in den letzten 20 Jahren über 200 Konzerte gegeben und sieben Länder bereist. Sie war mit einem Nightliner und vier Flugzeugen unterwegs und übernachtete in etlichen Hotelzimmern. Die Band bereut keinen Moment, denn es entstanden viele interessante Kontakte, Freundschaften und Begegnungen.

Die Jubiläumsfeier im «Sternen» war zugleich Christian Epps letzter Auftritt. Ab 2018 übernimmt Renja Schmidig den Bass. Eine Frau in der Band zu haben ist für POLUTION eine Premiere. Sie sind überzeugt, dass mit Renja frischer Wind in die Band kommt.



Vor dem nächsten Wechsel: POLUTION live in der «Schüür» in Luzern: Von links Marcel Betschart, Pascal Gwerder, Armin Betschart, Christian Epp und Matthias Betschart.

Die glücklichen Gewinner des Zirkrätsels

■ **Muotathaler Wissen** «Für clevere Zirkleser» war ein Erfolg

Das Rätsel hat nicht nur für sehr viele richtige Rückmeldungen gesorgt, es hat auch unerwartet viele positive Reaktionen ausgelöst. Die Verantwortlichen fühlen sich in ihrem Tun bestätigt und wollen in absehbarer Zeit mit einer ähnlichen Idee aufwarten.

Remy Föhn

Für einige waren die Antworten nicht allzu schwierig – sie haben das Rätsel im Eiltempo gelöst. Andere haben wohl ein Weilchen gerätselt, nachgefragt oder machten sich im Internet oder in den Büchern unseres verstorbenen Lokalhistorikers Alois Gwerder schlau. Die überaus grosse Rücklaufquote – auch von Nicht-Zirkabonnenten – ist natürlich erfreulich. Es zeigt einmal mehr, dass der Muotathaler Zirk mit Interesse gelesen wird und er mittlerweile ein fester und geschätzter Bestandteil unserer Muotathaler Kultur geworden ist. Herzlichen Dank allen, die am Zirkrätsel vom Oktober 2017 teilgenommen haben.

Die Preissumme, die nach der Auslosung den glücklichen Gewinnern zukommt, beläuft sich dank grosszügiger Sponsoren auf 1735 Franken. Die Zirkre-

daktion bedankt sich an dieser Stelle herzlich bei folgenden Sponsoren: Hauptsponsor: Verein Zukunft Muotathal; Co-Sponsor: Landgasthof Adler. Sponsoren: Restaurant Sternen, Gasthaus Schönenboden, Restaurant Schwarzenbach, Restaurant Fluhhof, Restaurant Hölloch, Hotel Restaurant Alpenblick.

Von den 162 richtig eingegangenen Lösungen mit der Antwort «flätt – hüntsch – sauft» wurden am traditionellen Zirk-Redaktionsessen die 38 glücklichen Gewinnerinnen und Gewinner ermittelt. Glücksfée spielten dabei unsere drei Redaktionsdamen, die aus der «Ankäliirä» die Karten zogen.

Glückliche Gewinner eines Gastrogutscheines sind:

Ablondi Thomas, Tschalun 17, Muotathal
Betschart Paul, Nirggenstrasse 71, 3818 Grindelwald
Betschart Katrin, Hirzengasse 9, 6430 Schwyz
Betschart Toni, Ortolfstrasse 6, 7277 Davos Glaris
Büchel-Gwerder Theres, Zentralenstrasse 1, Muotathal
Bürgler Josef, Raindli, 6434 Illgau
Deck Pia, Rickenbachstr. 133, 6432 Rickenbach
Doswald Theres, Hinterburgstrasse 1, 6345 Neuheim
Doswald Peter, Hinterburgstrasse 1, 6345 Neuheim
Föhn Othmar, Alte Hundenen, Muotathal
Frei-Winiger Maria, Föhrenstrasse 8, 9240 Uzwil
Greter Cyrill, Mangelegg 132, 6430 Schwyz
Greter Lea, Mangelegg 132, 6430 Schwyz
Gwerder Berta, Altersheim Buobenmatt, Muotathal

Gwerder Lydia, Stalden 2, Muotathal
René und Marlies Gwerder, Gängstrasse 5, Muotathal
Gwerder Ruben, Weid 39, Muotathal
Hefti-Wieser Alfred, Müligen 1418, 8753 Mollis
Heinzer Anna, Alterszentrum Rubiswil, 6438 Ibach
Hürlimann Daniela, Wissenschwändi 1, 6318 Walchwil
Iten Alois, Lindengasse 23, 6314 Unterägeri
Köchli Sandro, Zentralenstrasse 1, Muotathal
Pfyl-Gwerder Jolanda, Gwerd 1, Ried (Muotathal)
Rickenbacher Karl, Schlagstrasse 11, 6430 Schwyz
Suter-Schelbert Anna, Riedstrasse 7, 6430 Schwyz
Suter Eveline, Guggeli, Muotathal
Suter-Bürgler Hugo, Wehriwald 16a, Muotathal
Suter Nadja, Kapellmatt 4, Ried (Muotathal)
Suter Petra, Kapellmatt 4, Ried (Muotathal)
Suter-Müller Ruth, Kleinhaus, Ried (Muotathal)
Suter Stefan, Guggeli, Muotathal
Suter Walter, Alte Gasse 12a, 6423 Seewen
Tresch Brigitte, Frentschenberg 3, 6475 Bristen
Ulrich Alfred, Marktstrasse 33, Muotathal
Ulrich-Inderbitzin Monika, Tschalun 22, Muotathal
Waser Paul und Vreni, Oberschönenbuch 40, 6438 Ibach
Wechsler Marie-Theres, Chriesiweg 22, 6405 Immensee

Impressum «Zirk»

Zeitung des Vereins Zukunft Muotathal
www.zukunft-muotathal.ch

Erscheint vierteljährlich

Abonnement/Adressänderungen:

Rösly Gasser Betschart
Wil 45, 6436 Muotathal
abo@zukunft-muotathal.ch

Zahlung: Raiffeisenbank Muotathal
IBAN CH 32 8136 0000 0092 7548 9
«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 25.–

Redaktion: Walter Gwerder
Peter Betschart, Ueli Betschart,
Konrad Bürgler, Remy Föhn,
Manuela Hediger, Brigitte Imhof,
Laura Inderbitzin, Walter Imhof,
Konrad Schelbert

Die Verantwortung für die Artikel liegt bei den Autoren

Layout: Daniel Bürgler

Druck:

Bucher Druckmedien AG, Vitznau

Lektoren:

Rösly Gasser Betschart, Peter Betschart
Wer Mitglied des Vereins Zukunft
Muotathal werden möchte, melde sich
bei der Kassierin des VZM:
Rösly Gasser Betschart
Wil 45, 6436 Muotathal
Tel. 041 830 25 81
info@zukunft-muotathal.ch



Die Zirkredaktion anlässlich der Gewinnerauslosung aus der «Ankäliirä» am 1. Dezember 2017.

Foto: Marcel Fässler

Der Ausbau des Fernwärmenetzes geht weiter

■ Einheimische Ressourcen nachhaltig nutzen

Das Fernwärmenetz in der Gemeinde ist eine Erfolgsgeschichte und wird weiter fortentwickelt, so dass fast alle Gebäude im Dorf erreichbar sind. Die Versorgung mit Wärme verschlingt viel Energie. Umso wichtiger ist es darum, nachhaltig und ökologisch zu heizen.

Ueli Betschart

Strom, Wasser und auch Wärme sind sogenannte «Low-Involvement»-Produkte (deutsch: geringe Einbindung). Damit ist nicht etwa eine verminderte Bedeutung für unseren Alltag gemeint. Sondern es sagt aus, dass die Produkte nicht erklärungsbedürftig sind und wir uns als Verbraucher bei der Nutzung kaum damit auseinandersetzen. Insbesondere dann, wenn weder Versorgungsunterbrüche auftreten noch schmerzhaftige Preissprünge zu verzeichnen sind. Auf das Muotathaler Fernwärmenetz trifft dies genauso zu. Es lohnt dennoch, sich die Entwicklung vor Augen zu führen, denn das heutige Netz ist mittlerweile viel grösser, als die Pioniere dachten.

Lücken werden geschlossen

Die Idee, die Wärmeversorgung zu zentralisieren, ist bei uns keineswegs neu. Bereits vor mehreren Jahrzehnten wurden erste Nebengebäude von Holzverarbeitungsbetrieben mit Wärme versorgt. Aus diesen bescheidenen Anfängen hat sich bis heute ein engmaschiges Fernwärmenetz entwickelt. Mit wenigen Ausnahmen ist heute fast das ganze Dorf auf dem Talboden potenziell mit Fernwärme erschlossen.

Verbleibende Lücken wurden bereits oder werden in den nächsten Jahren geschlossen. Zu nennen ist hier die Erschliessung der Tschalun vor gut einem Jahr, die nun mit Wärme der Imhof AG und Suter Holzbau AG versorgt werden kann. 2018 und 2019 wird die Möbelfabrik Paul von Rickenbach AG die Gelegenheit nutzen, um im Rahmen der Sanierung der Gängstrasse eine Leitung für Fernwärme zu verlegen. Das Investitionsvolumen beträgt alleine für diesen Strang mehr als eine halbe Million Franken.

Funktionierende Zusammenarbeit

Der Fernwärmeverbund Wil, der früher von der Holzschnitzelheizung der Mehrzweckhalle beheizt wurde, wird neu mit Wärme der Suter Holzbau AG versorgt. Eine entsprechende Leitung unter der Muota soll darum wenn möglich im Frühjahr 2018 realisiert werden. Verteilnetzbetreiber bleibt weiterhin die Oberallmeind-korporation.

Nach diesen Ausbauten wird es darum gehen, das Netz weiter zu optimieren. Der Zusammenschluss der einzelnen Netze und damit die Zusammenarbeit unter den Fernwärmeanbietern wird wichtiger. So kann beispielsweise ein anderer Versorger einspringen, wenn eine Revision ansteht oder wenn während des Sommerbetriebs einige Anlagen abgeschaltet werden. Messungen sorgen dafür, dass jede Kilowattstunde Energie zu einem späteren Zeitpunkt wieder unter den Anbietern ausgeglichen werden kann. Dies zugunsten der Versorgungssicherheit, denn Störungen sind bei diesen technisch komplexen Anlagen bei aller Sorgfalt nicht auszuschliessen.

Wertschöpfung

«made in Muotathal»

Wer sich für eine intakte Umwelt und ein stabiles Klima interessiert, sollte sich zwangsläufig mit dieser Form der Wärmeversorgung auseinandersetzen. Oder mit sauberer Luft. Es ist schliesslich keine drei Jahre her, dass der Blick sensationslüstern titelte: «Nirgends ist die Luft so schlecht wie in Muotathal». Moderne Rauchgasfilteranlagen sorgen dafür, dass die Grenzwerte der Luftreinhalteverordnung teilweise deutlich unterschritten werden. Regelmässige Messungen autorisierter Institute bürgen dafür. Damit leisten die Fernwärmeversorger einen wichtigen Beitrag, dass eher wieder die Wetterschmöcker statt die schlechte Luft in die Schlagzeilen geraten. Preislich ist man mit Fernwärme gegenüber fossiler Energieträger ohnehin konkurrenzfähig, auch wenn es erhebliche Anfangsinvestitionen des Hausbesitzers erfordert. Als Heizmaterial dient einerseits Abfallholz aus den Betrieben wie Sägemehl, Hobelspäne oder Schleifstaub. Andererseits muss auch Brennmaterial in Form von Holzschnitzeln oder Pellets von extern zugekauft werden, um die nötigen Nachfragespitzen abdecken zu können. Dadurch ist jedoch sichergestellt, dass eine nachhaltige Wertschöpfung und damit Arbeitsplätze in der Region verbleiben. Dies wird durch die Tatsache unterstrichen, dass in der Schweiz die fossilen und damit ausländischen Energieträger (Brennstoff, Treibstoff und Erdgas) immer noch 64% des gesamten Energieverbrauchs ausmachen. Ein guter Grund, sich der Bedeutung der Wärme für unseren Alltag bewusst zu werden und sich für die lokale Versorgung zu entscheiden.



Das Fernwärmenetz mit Hausanschlüssen, farblich nach Anbieter geordnet (Stand Anfang 2016). In absehbarer Zeit kommen die Gängstrasse und die Tschalun hinzu. Rot = Möbelfabrik Paul von Rickenbach AG, Grün = Suter Holzbau AG, Blau = OAK Energie AG, Gelb = Kim Imhof AG.

Planausschnitt: Paul von Rickenbach

Gelungener Auf- und Ausbau des Dachstockes der alten Turnhalle

■ Schulleitung und Kindergarten ziehen um

Nach achtmonatiger, intensiver Bautätigkeit ist der Auf- und Ausbau des Dachstockes der alten Turnhalle unter Dach und Fach. Nach der Gemeindeversammlung konnten die neuen Räume besichtigt werden.

Walter Gwerder

Am 1. April des vergangenen Jahres wurde mit der Aufstockung der alten Turnhalle begonnen. Die Benützer der Turnhalle und die Lehrpersonen im Schulhaus Muota mussten während dieser Zeit einige Erschwernisse in Kauf nehmen. Sie trugen diese meistens mit Humor. In der renovierten Turnhalle herrscht schon seit längerer Zeit wieder Normalbetrieb. Der letzte Schliff verpasst wird noch dem neu eingerichteten Schulsekretariat, dem Büro des Schulleiters, den Gruppenräumen und dem Kindergarten. Nicht ganz überraschend präsentieren sich die neuen Schul- und Büroräume hell und freundlich. Alle Räume sind in Pastellfarben gehalten. Ganz sicher ist es angenehm, in diesen Räumen zu arbeiten und unterrichten. Es ist geplant, dass die Schulleitung und das Sekretariat anfangs Februar in die neuen Räume umziehen. Mit dem grosszügig ausgelegten Kindergarten, den vier Gruppen- und den drei Büroräumen sowie den zwei WCs sollte aus heutiger Sicht für die nächsten 10 bis 15 Jahre für die Schule keine Raumnot mehr herrschen.



Der neu eingerichtete Kindergarten ist das Juwel des Auf- und Ausbaus. Der Fotoausschnitt lässt die Grösse des lichtdurchflutenden Raumes erahnen. Der rund 120 Quadratmeter grosse Kindergarten ist aber auch notwendig. In diesem Raum sind sowohl der obligatorische wie auch der freiwillige Kleinkindergarten untergebracht. Der Kleinkindergarten wurde vor zwei Jahren eingeführt und wird von 30% der Kinder besucht.



Die Aufstockung der Turnhalle präsentiert sich gefällig. Mit der gelbgrün gehaltenen Fassade wirkt der Aufbau freundlich und erfrischend. Aber nicht allen gefällt die gewählte Farbe gleich gut. Fotos: Walter Gwerder

Was steht 2018 an Sanierungsarbeiten an?

Gemäss Kommissionspräsident und Gemeinderat Beat Betschart steht 2018 die anspruchsvollste Etappe der Sanierungsarbeiten am Schulhaus Muota bevor. Geplant sind eine Dachsanierung, der Bau eines Schleppdaches/Lukarne auf der Westseite des Schulhauses und der Einbau eines Liftes vom Erdgeschoss bis zum Muotatreff. Neu sollen auch die Haupteingangstüren durch Schiebetüren ersetzt werden. Im Innenbereich des Schulhauses ist aus brandschutztechnischen Gründen vorgesehen, die Eingangs- und Schulzimmer Türen durch Brandschutztüren zu ersetzen. Aus gleichem Grund wird in den Korridoren die Deckenholzverkleidung durch nicht brennbare Materialien ersetzt.

Der Lift – eine besondere Herausforderung

Der Einbau des Liftes wird nicht nur dem Hauswart die Arbeit erleichtern, der Muotatreff wird dadurch gerade für die älteren Leute viel leichter zu erreichen sein. Aus brandschutztechnischen Gründen muss die Küche vor dem Muotatreff in das bisherige Sitzungszimmer verlegt werden. Zugleich ist geplant, von der Küche aus eine Durchreiche direkt in den Muota-Treff zu schaffen. Dadurch kann die Arbeit des Küchen- und Servicepersonals wesentlich erleichtert werden.

Zusatzkredit erforderlich

Alle diese Sanierungsarbeiten machen einen Zusatzkredit von 635'000 Franken erforderlich. Am 4. März 2018 wird über den Zusatzkredit abgestimmt. Die Rechnungsprüfungskommission (RPK) steht voll hinter den geplanten Sanierungsarbeiten. Markus Betschart, Sprecher der RPK, argumentierte an der Gemeindeversammlung so: «Dies ist eine gute Investition, sie kommt der Schuljugend der Gemeinde zugute. Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten verfügt die Gemeinde Muotathal für viele Jahre über eine den Bedürfnissen und Anforderungen entsprechende Schulanlage».



Ein Hingucker sind die kindgerechten Waschbecken im Kindergarten.